

Schulischer Freiraum als Studienprojekt

»Die Schule ist Abbild des Lebens schlechthin, Leben in kleinen verträglichen Dosen« – so lassen sich sehr treffend die Anforderungen an das direkte räumliche Umfeld einer Schule umschreiben. Der Schulhof ist die räumliche Erweiterung der Lehrinhalte einer Schule in

schen, sondern auch mit sozialen Fragen auf einem kleinen Maßstab auseinanderzusetzen. Die angehenden Landschaftsarchitekten sollen lernen, »Grenzräume« zu definieren – Orte und Räume, deren Zuordnung zu Öffentlich oder Privat nicht auf den ersten Blick klar zu sein scheint.

Einige Studierende verglichen »Schule« metaphorisch zum Beispiel mit Stadt oder mit der elterlichen Wohnung. Zwei Studentinnen



Im Februar 2007 präsentierten die Studierenden ihre Entwürfe unter dem Titel »LandschaftsarchitekturWinter« einem Publikum aus Professoren, Dozenten und der Schulleitung.
Foto: Thomas Hauck

den Außenraum – die Erweiterung eines pädagogischen Konzepts in die Freizeit. Mit schulischen Freiräumen als sozialen Begegnungsräumen befassten sich Studierende des Lehrstuhls für Landschaftsarchitektur und Öffentlicher Raum am TUM-Wissenschaftszentrum Weißenstephan (Prof. Regine Keller). Unter dem Projektmotto »pause...« erstellten sie Entwürfe für neue Freiräume an der Hans-Carossa-Grundschule in Passau und hatten sich dabei nicht nur mit rein gestalteri-

interpretierten das offene, aber bestimmte Bildungsprinzip durch differenzierte Wegenetze, die den Kindern in den Pausen unterschiedlichste Bewegungsformen ermöglichen. Insgesamt stießen die Entwürfe auf große Zustimmung: »Die Ergebnisse übertreffen bei Weitem unsere Erwartungen«, fasste Schulleiterin Barbara Müller die Eindrücke zusammen.

Volker Kleinekort

Der Kampf mit der Pipette

In ganz Bayern fiel die Schule aus am 19. Januar 2007. Grund: Am Vortag hatte der Sturm Kyrill gewütet. Dennoch machten sich 14 Schüler und Schülerinnen mit zwei TUM-Studentinnen auf den Weg ins »Gläserne Labor« des GSF-Forschungszentrums für Umwelt und Ge-



Willkommener Ausflug in die hämatologische Praxis: ein Tag im »Gläsernen Labor«.

Foto: Katharina Gründler

sundheit in Neuherberg, um dort im Rahmen des Schülerprojekts »Go Biochem« das große hämatologische Praktikum zu absolvieren.

»Go Biochem« ist ein Projekt für Oberstufenschüler aus dem Großraum München mit besonderem Interesse an Biochemie. Jeden zweiten Freitag besuchen die Schüler auf dem Campus Garching Seminare der modernen Biochemie und der Molekularmedizin. Ihre Dozenten sind selbst noch Studenten: Acht Biochemie-Studierende aus dem vierten und sechsten Semester betreuen die Schüler bei ihrem Schnupperstudium. Dazu gehört natürlich auch der Einblick in ein Labor, für den die beiden Viertsemester Isabella Siebert und Katharina Gründler den Praktikumstag im modern ausgestatteten »Gläsernen Labor« der GSF organisiert hatten. Dessen Leiter, Dr. Udo Kummer, begrüßte die wissbegierigen jungen Leute und sorgte mit zwei Kollegen dafür, dass keine der vielen Fragen zu aktuellen forschungsrelevanten

Gebieten wie Doping, Aids, Stammzellen oder Krebs unbeantwortet blieb. Als erstes musste aber der grundlegende Handgriff eines Biochemikers geübt werden: das Pipettieren. Nach anfänglichen Schwierigkeiten fanden sich die Jungforscher recht schnell in die Laborpraxis ein und starteten die abwechslungsreichen hämatologischen und immunologischen Tests. Zum Beispiel erstellten sie ein kleines Blutbild, bestimmten den Hämatokritwert von Blutproben – den Anteil der roten Blutzellen pro Blutvolumen, ein Kriterium für die Fließeigenschaften des Bluts –, analysierten fluoreszenzmarkierte Leukozyten quantitativ und qualitativ oder untersuchten den Einfluss von Zigarettenrauch auf Hämoglobin. So fanden die – wie ihnen die Betreuer von der GSF attestierten – außergewöhnlich motivierten Schüler nicht nur spielerisch einen Zugang zur Hämatologie, sondern lernten obendrein spannende Experimente zu Alltagsphänomenen kennen. Vier von ihnen blieben schließlich sogar noch für ein ein paar zusätzliche Versuche länger im Labor.

Anja Kretzschmar

www.ch.tum.de/gobiochem

TUfast: Die Formel für Rennwagen

Mit seinem selbst gebauten Rennwagen kam das Team TUfast im »Audi Contest Formula Student«, einem internationalen Konstruktionswettbewerb für Nachwuchingenieure, auf den ersten Platz. Beim Finale im Audi Forum Ingolstadt überzeugten die TUM-Studenten mit ihren Konzepten für den Bau eines Prototypen und werden nun von der Audi AG als Sponsor bei der Formula Student Germany 2007 auf dem Hockenheimring mit 15 000 Euro und fachlichem Know-how unterstützt.

Insgesamt 19 Teams aus Deutschland und Österreich hatten sich beworben. Sieben davon durften in Ingolstadt ihr technisches und wirtschaftliches Konzept vorstellen. »Die Formula Student ist eine tolle Gelegenheit,



So sehen Sieger aus: Das erfolgreiche Team TUfast mit Dr. Werner Widuckel (vorn links), Personalvorstand der AUDI AG. Foto: Audi MediaServices

um Praxiserfahrung zu sammeln. Es ist schön zu sehen, dass Firmen wie Audi das Engagement der Studenten ernst nehmen. Audi als Partner zu haben bedeutet, von Profis zu lernen und einen Blick hinter die Kulissen eines potentiellen und attraktiven Arbeitgebers in der Automobilbranche werfen zu können«, schwärmt Oliver Krieg aus dem Gewinnerteam.

Beim Konstruktionswettbewerb »Formula Student« entwickeln Studententeams aus aller Welt den Prototypen eines einsitzigen Formelrennwagens. Die Formula Student Germany wurde 2006 vom Verein Deutscher Ingenieure unter dem Motto »Für die Zukunft junger Ingenieure« ausgerichtet. Für den Sieg müssen die Teams in verschiedenen Disziplinen Bestleistungen erbringen: Bewertet werden neben Fahreigenschaften, Design und Komfort des Rennwagens auch Finanzplanung und Verkaufsargumente.

red

www.audi.de/formula-student